In Lemberg
Kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rb
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 18 Lemberg, am 30. September 1895 XXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Leitartikel: Laubhüttenfest — Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder — Verschiedenes — Feuilleton: Der Ile von Chodzerow oder Jekele Kundas — Vom Büchertische.

Laubhüttenfest.

Freude war in Judeas Gauen. Die Ernte war heimgebracht, der Wein gekältert, die Oliven gepreßt, alle Vorrathskammern gefüllt. Jeder Zwist war am Versöhnungstage beigelegt worden, jeder Groll vergeben und vergessen, bereuete Sünden und gutgemachte Vergehen waren gesühnt. Man fühlte sich entlastet, befreiet und gehoben. Auf den soeben verbesserten Landstraßen, wobei Jedermann vor Eintritt der herbstlichen Regenzeit, mit Aufschub selbst der Feiertage, Hand anlegte, zogen alle streitbaren Männer, mit Speise und Trank reichlich versehen, gen Jerusalem, zur siebentägigen Revue der allgemeinen nationalen Wehrkraft und zur geräuschvollen Feier des frohen Einheimsungsfestes. Und, wie die Männer vor der Hauptstadt, kampirten an diesen sieben Tagen auch daheim ihre Familien im Freien und ließen es sich in Lauben, in der balsamischen Luft des palestinischen Herbstes, unter Dankgebeten, wohlergehen.

So feierte das alte ackerbautreibende Israel das Fest seines gesegneten Fleißes, durch achtunggebietende Entfaltung seiner gesammten Wehrkraft, am Centralpunkte seines nationalen und religiösen Lebens, wie auch, in ländlicher Gemüthlichkeit, an der Stätte seiner Arbeit selbst. Wir aber träumen ihm diese Feststimmung bereits mehr als achtzehnhundert Jahre nach und empfinden die einstigen Ackerbaufreuden und das Hochgefühl der Machtentfaltung noch jetzt, in unserer allgemeinen Besitzlosigkeit und Ohnmacht!

In engen Hofräumen der düstern Judengassen, flicken wir jetzt, aus morschen Brettern, alten Thüren, Kisten und Kasten, armselige Hütten zusammen, bedecken sie mit welkem Laube und haben Fantasie genug, uns darin im Freien zu fühlen und das Einheimsungsfest zu feieren, nach Ernten, die unsere Urahnen im grauen Alterthume einspeicherten! Seit undenklichen Zeiten schon, sammelt unser Volk keine Feldfrüchte mehr ein, kältert keinen Wein, preßt keine selbstgepflückten Oliven — wir ernten nur noch Dornen, unsere Trauben sind sauer, nur Galläpfel zeitigt uns der Lebensbaum; kein Versöhnungstag sühnt unsere Sünden — sie werden uns, obwohl wir sie tausendfach abbüßten, immerfort nachgetragen und vorgezählt; unsere Lebenspfade sind nicht geebnet, sondern holperig und voller Hindernisse; unsere Männer sind weder streitbar noch concentrirt — unsere Macht ist gebrochen, unser Volk zerstreuet: und dennoch stellt sich bei uns zum herannahenden Laubhüttenfeste fröhliche Feiertagsstimmung ein!

Wir leben nicht in der wirklichen, sondern in einer idealen Welt! Wir athmen zwar in der Gegenwart, empfinden aber in der Vergangenheit und sinnen in die ferne Zukunft hinein. Darum eben sind wir unvertilgbar, weil nur Gegenwärtiges, nicht aber historisch Gewordenes, noch das Ungeborene, vernichtet werden kann. Wie weit ausgedehnt sind aber Vergangenheit und Zukunft, und wie eng begrenzt ist die Gegenwart! Vor einem Momente war sie Zukunft und im Nu wird sie Vergangenheit sein! So sind denn unsere gegenwärtigen Leiden von unendlich kurzer Dauer, unsere geschichtlichen Freuden und unsere Zukunftshoffnungen jedoch, schier undendlich!

Auch unsere Leiden in der Reichshauptstadt, der Sieg unserer Feinde bei den Wiener Gemeinderathswahlen und die Verunglimpfungen unseres Stammes durch dieselben, werden gewiß von kurzer Dauer sein, und eine bessere Zeit wird für uns heranbrechen.

Kasimir Graf Badeni ist berufen das Staatsruder zu ergreifen. Schon sein Vorname weckt in uns glückliche Geschichtserinnerungen. Ein Kasimir war es, der, als Polenkönig, uns diejenigen Menschenrechte wiedergab, die uns, ein Jahrhundert vor ihm, ein Oesterreichischer Herzog verbriefte und ein polnischer Fürst erweiterte. Und Letzteren nennt die Geschichte „der Fromme," Boleslaw Pius, und Ersteren „der Große"! Wahre Frömmigkeit und unübertroffene Seelengröße auf Polens Throne, nahmen sich unser, schon zur Zeit der finstersten Judenverfolgungen, auf das wärmste an.

Auch Kasimir Graf Badeni, der seit seiner Jugend in der Verwaltung Galizien und seit Jahren an der Spitze derselben stand, sich die Liebe und Verehrung der ganzen Bevölkerung, einschließlich der jüdischen, erwarb und den Ruf eines Epidemienbezwingers besitzt, wird, hoffen wir, nach dem edlen Sinne unseres hochherzigen Monarchen, in seiner neuen Würde, im Geiste Friedrichs des Streitbaren, Boleslaws des Frommen und Kasimirs des Großen regieren und die anarchisch-antisemitische Epidemie, welche in der Reichshauptstadt grassirt vernichten.

In dieser Zuversicht wollen wir uns von den Vorgängen in Wien die Feiertagsstimmung nicht trüben lassen und das herannahende Laubhüttenfest auch heujahr erinnerungsfroh und hoffnungsselig begehen!

M. S. G.

Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder

von der Zeit, als diese sprechen können, bis zu ihrem Austreten aus der Volks- eventuell aus der Mittelschule. Nach den Lehren der Bibel und des Talmud, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogen, von

Israel Singer, Religionsprof. am Obergymnasium zu S. A. Ujhely.

Nachdruck verboten.

5. Capitel

Vom hohen Alter der jüd. Volksschule.

Wie die Bibel das älteste Buch ist, welches dem Vater selber die Belehrung seines Kindes zur heiligen Pflicht macht, ebenso ist der Talmud das älteste Buch, welches den Vater verpflichtet, sein 6 oder bei schwacher Konstitution, 7 jähriges Kind, so er selber es nicht unterrichten kann, in die Schule zu schicken. Er macht es auch der jüd. Behörde „Bet-din" zur Pflicht Kinderschulen zu errichten, sie mit tüchtig qualifizirten und gottesfürchtigen Lehrern zu versehen, und die Kinder der Armen „unentgeltlich" unterrichten zu lassen. Aber von den bemittelten Eltern, deren Kinder auch zum Schulbesuch „gezwungen" werden sollen, ist die Schulbehörde berechtigt, das Schulgeld, eventuell ohne Wissen der Eltern, wenn sie entfernt sind, durch „Exekution" einzutreiben (Talm. Tr. Kid. 29, 31. B. B. 21, Jorehdea 245 und Schoschen-Mischpot, 163. N. 3).

Dem Talmud gebührt daher die „Priorität" von der Einführung des „Schulzwanges". Dieser scheinbaren „Gewaltmaßregel" liegt ein für die Kinder-Erziehung, wie für die menschliche Gesellschaft allgemein sehr wichtiges, religiös-sittliches Prinzip zu Grunde; nämlich, daß die Kinder nicht ausschließliches Eigenthum der Eltern oder des Staates sind, wie dies bei den alten Griechen und Römern war. Deshalb hatte bei ihnen der Vater das Recht, sein schwächliches, zum „Kriegsdienst" — was der Hauptzweck ihrer Erziehung war — nicht fähig werdendes Kind dem „Hungertode" auszusetzen, was in Rom noch im Jahre 450 der gewöhnlichen Zeitrechnung vom Staate aus nicht verboten war.

Diese, wie andere klassische Völker des Alterthums, betrachteten die Kinder nicht als Personen, sondern nur als „Sachen" zur Vergrößerung ihres Hausstandes. Aber nach der Lehre der Bibel und des Talmuds besitzen schon die Kinder in Folge ihrer göttlichen, unsterblichen Seele „persönliche Rechte;" sie sind bestimmt das Reich Gottes der Humanität und Sozialität zu fördern (1. B. M. 127; 18. 19. Tr. Kid. 30 und Jeb. 5).

10. Siehe Kinder sind eine Gottesgabe, ein Lohn ist die Leibesfrucht.

11. Aus dem Munde der Kinder hast du Gott, deine Macht gegründet (Psalm. 8. 2, 122. 2).

Weil nun nach bibl. talmudischem Gesetze die Kinder nicht ausschließliches Eigenthum der Eltern sind, sondern auch dem Dienste Gottes (Talmud Tr. Kid. 31), wie auch dem Rechts-Staate und der Menschheit angehören, deshalb müssen sie frühzeitig für deren religiös-sittliche Interessen unterrichtet, und erzogen werden. Wenn die Eltern selber dies nicht thun wollen, dann hat die Staatsbehörde die Pflicht sie dazu zu zwingen, und wenn sie dies nicht können, dann muß dies die Staatsbehörde — als Gottes Stellvertreterin — vollziehen. Dies ist also, kein Eingriff in die wirklichen Rechte der Eltern.

Die Bibel lehrt es uns schon dadurch, daß die Eltern kein unbeschränktes Recht über ihr Kind haben, indem sie die Eltern verpflichtet, ihren widerspenstigen Sohn dem „Gerichte" zur Verurtheilung zu übergeben. Aber sie selber dürfen ihn nicht tödten. (Deuter. 21. 18. 21).*)

Schon 100 Jahre vor unserer bürgerl. Zeitrechnung bestimmte Simon Sohn Schutach's (ein thatkräftiger und energischer Präsident des Synhedrions, des obersten Gerichtshofes zu Jerusalem) die Errichtung von „Bezirksschulen" in welchen 15 — 16 jährige Knaben unterrichtet wurden.

Die erste Kinderschule errichtete er selber in Jerusalem. Nachher wurde in jedem „Bezirke" einen solche Schule errichtet, in welche von der Umgebung die Kinder zum Unterrichte gebracht werden mußten.

Als diese für die Masse nicht mehr genügten, verordnete der fromme Hohepriester Josua, Sohn Gamlas gegen 40 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, daß in jedem Orte, wo Juden wohnen, Kinderschulen errichtet und daß alle 6 — 7 jährige Kinder zum Unterrichte gebracht werden mußten. (Tr. B Batro. 21).

Daß schon im jüd. Staatsleben „Kinderschulen" waren, ist unter Andern aus nachfolgenden Berichten des Talmud genügend zu ersehen.

I. Daß Joab, König Davids Feldherr, deshalb von Amalek nur die Männlichen tödten ließ, weil sein Jugendlehrer ihm unrichtig „Suchor" Männliches, anstatt Secher Andenken lesen lehrte. (Deuter. 25. 19.; Tr. Baba-Batra 21)**)

II. Sein Bericht, daß zur Zeit der Regierung des Königs Chiskiah in den Volksschulen vom Norden bis zum Süden die 12 jährigen Knaben und Mädchen sogar in der Traditionslehre sehr bewandert waren. (Tr. Sanhedrin 106). Daß auch im babilonischen Exil Kinderschulen waren, ist zu ersehen, aus dem Berichte des Midr. Rab. zu Ester. 3., daß Mordchai einen vorbeigehenden Schulknaben nach seiner heute in der Schule gelernten Bibelstelle fragte, der ihm zu seiner Freude die Worte sagte: Berathet nur! es wird vereitelt, besprechet nur, es wird nicht bestehen, „denn Gott ist mit uns" (Jesaja 8. 10)

Auch daß Esra zu Aufgang des 2. Staates in Palästina 2 Jugendlehrer in einem Orte zu fungiren bestimmte, um Wetteifer zu erwecken. (B. B. 21).

Späterhin sollen in Jerusalem 480 und in der Stadt Bitar 400 Kinderschulen gewesen sein (Tr. B. B. 21 und Gittin 58).

Wegen dieser seiner, des Josua ben Gamla großen Verdienste um den Jugendunterricht, werden auf ihn wie sonst nur auf sehr Wenige von den im Talmud über 2000 genannten Personen folgende Worte gebraucht:

12. „Es möge dieses Mannes, Josua ben Gamla ist sein Name, zum „Guten" gedacht werden! Denn ohne ihn wäre die Torah von Israel vergessen worden!" u. s. w. (S. Tr. B. B. 21. Gittin 58. Chukin, 54). Denn nur durch einen tüchtigen Jugendunterricht wird die Gotteslehre in Israel — und hiemit Israel selbst — erhalten.

13 Denn so sprach der gottlose König Achas (Midrasch Jalk. II. Nr. 596 und Tr. Broch. 63.), ohne Zicklein können keine Böcke werden, d. h. ohne Kinder-Unterricht kann es keine erwachsene Kundige in der Gotteslehre geben.

---

*) In Thübingen hat im Jahre 1852 über den in Würtenberg einzuführenden Schulzwang ein Geistlicher wehe-klagend ausgerufen: Wahrlich! jetzt gibt es gar kein Christenthum mehr! weil die Kinder auch im Sommer die Schule besuchen sollten. Noch im J. 1865 nannte ein christlicher Seelsorger den Schulzwang eine moderne „Tyrannei" des Staates.

**) Unsere jetzigen Bibel-Lesezeichen sind erst im 6. Jahrhundert festgesetzt worden. Bis dahin war die Lesart traditionell, wie noch jetzt der im Tempel vorgelesene Pentateuch. Auch half dazu das verständige Denken.

Noch alter Tradition hatten schon „Sem“ und „Eber“ Lehrhäuser, in welchen die Patriarchen Abraham und Jakob lernten und verbreitete sich die Tradition bis Mose und weiter (S. Midr. zu Gen. 25. 23 und 95 C.)

An den Sagen eines Volkes erkennt man seine Denkweise und Bestrebungen. (Forts. folgt)

Verschiedenes.

Lemberg, im September. Dank unserer öfteren Anregung hat der Cultusrath endlich die Verschönerung des Tempels in Angriff genommen. Die innere Ausschmückung ist schon fertig und macht einen gefälligen Eindruck. Die Maler- und Lackiererarbeiten, in maurischem Style ausgeführt, sind Meisterleistungen unserer hiesigen jüdischen Zimmermaler Gebrüder Fleck, die Vergoldung hingegen ist leider nur theilweise gelungen. Wir erinnern, daß die Gebrüder Fleck sich schon früher durch ihre Leistungen beim Bau der Polytechnik, Sparcasse, und des Kunstpavillons in der Landes-Ausstellung rühmlichst ausgezeichnet haben. Wir halten nicht mit unserer Anerkennung für das Löbl. Baucomité, das die Verschönerung leitete, zurück, glauben aber doch, daß die geräuschvolle Ovation, die von der Tempelverwaltung einem Mitgliede des Baucomité beim Verlesen der Thora dargebracht wurde, nicht am Platze war, vielmehr unjüdisch ist. Die sonstigen Aenderungen sind übrigens dem Baucomité nicht gelungen. Die Ventilation ist auf rätselhafte Weise total beseitigt, so daß es gesundheitswidrig ist im Tempel länger als eine halbe Stunde zu verweilen. Die bunten Fenster erzeugen im ganzen Hause ein unangenehmes Dunkel und ein Blendlicht auf der zweiten Gallerie. Mystisches Dunkel paßt zwar für mittelalterliche Gothik, nicht aber für ein Bet-Tfilu, welches immer ein Bet-Oir sein soll, wie die goldenen Buchstaben, die am Thore des Tempels angebracht sind, uns einladen „ונלכה באור ד'“ gehen wir im Lichte Gottes. Endlich heben wir hervor, daß auf der II. Gallerie die Zugänge durch schmale Thüren eingeengt wurden, was gradezu sicherheitswidrig ist. Wir hoffen, daß diese Mängel werden bald abgestellt werden.

— Man berichtet uns, daß die Tempelverwaltung einem hiesigen jüdischen Gelehrten und Schriftsteller, dessen Namen weit hinaus über die Grenzen unseres Landes bekannt ist, den bisherigen Gratissitz im Tempel plötzlich entzogen hat Wir müssen dies tief bedauern. Die Finanzen des Tempels können diesen Gratissitz ertragen; nicht dieser Mann wird durch diesen Sitz, sondern der Sitz und die Tempelgemeinde waren durch diesen Mann geehrt. Eine Temelverwaltung soll noch andere Rücksichten haben, als ein Bankverwaltungsrath.

— Baron Hirsch hat an seine Wohlthätigkeitsbureau's in Lemberg und Krakau eine Zuschrift gerichtet, daß er dieselben auflöst, und das bisher für Wohlthätigkeit gespendete Geld auf Bekleidung und Verpflegung armer Schulkinder, welche die Schulen der Baron Hisch-Stiftung besuchen, verwenden wird. So löblich auch dieser Zweck ist, so ist diese Maßnahme doch ein harter Schlag für die arme jüdische Bevölkerung Galiziens. Es scheint daß die Männer, welche an der Spitze der Leitung der Wohlthätigkeitsbureaux standen, es nicht verstanden haben, dem Baron Hirsch das Wohlthun angenehm zu machen Wir werden auf diese Angelegenheit ausführlich zurückkommen. X.

Lemberg. Am ersten Neujahrestage waren sämmtliche jüdische Schüler des hiesigen V. Gymnasiums verhalten um 11 Uhr Vormittags in die Schule zu kommen. Da an allen Mittelschulen daselbst die jüdischen Schüler laut Ministerialerlaß, den ganzen Tag befreit waren, und da wir ferner den Direktor des genannten Gymnasiums als einen Mann der strengsten Gerechtigkeit kennen, und wissen, daß er die religiösen Gefühle Andersgläubiger achtet, sind wir neugierig zu wissen, wer dies veranlaßt hat, oder mit wessen Zustimmung das geschehen konnte.

— Von den hiesigen jüdischen Religionslehreren wurde der Beschluß gefaßt, nach Lemberg einen Religionslehrertag einzuberufen und zu diesem Zwecke ein vergliederiges Comité gewählt, das sich diesbezüglich mit dem hiesigen Cultusgemeinde-Vorstande in's Einvernehmen setze, und Vorbereitungen treffe.

Lemberg. Herr Dr. Wilhelm Holzer, hat vom hiesigen Bezirksschulrath folgendes Anerkennungsschreiben empfangen. Wir freuen uns in der Lage zu sein eine wortgetreue Abschrift dieses Actenstückes zu veröffentlichen und hoffen, daß die belobten Thaten dieses edlen Menschenfreundes Nachahmung finden werden, worin er die höchste Befriedigung finden würde.

Das Schreiben unseres Herrn Oberbürgermeisters lautet:

Ck. Rada szkolna okręgowa miejska we Lwowie. L. 1600 1895. Do Wielmożnego Pana Dra Wilhelma Holzera, Nadzorcy miejscowego szkoły żeńskiej im. Czackiego we Lwowie. Ck. Rada szkolna okręgowa z przyjemnością dowiedziała się, że Wielmożny Pan od lat sześciu własnym kosztem obdzielasz w zimie młodzież ubogą szkoły żeńskiej im Czackiego herbatą i że nader gorliwie spełniasz obowiązki Nadzorcy miejscowego tej szkoły. Ck Rada szkolna okręgowa uchwaliła przeto wyrazić Wielmożnemu Panu za tę ofiarność dla dziatwy szkolnej i za tę gorliwość w spełnianiu obowiązku obywatelskiego, uznanie i podziękowanie. O czem się z przyjemnością Wielmożnego Pana zawiadamia

We Lwowie dnia 23. sierpnia 1895.

Mochnacki m. p.

Lemberg. Allen Freunden der jüdischen Wissenschaften machen wir bekannt, daß die von Herrn Rabbiner Dr. J. Hamburger in Strelitz herausgegebene „Real-Encyklopädie für Bibel und Talmud“ mit den drei Supplementen nunmehr nochmals herausgegeben wird. Dieses von allen bedeutendsten gelehrten Fachmännern empfohlene Werk wird in Lieferungen à 3 Mark erscheinen und können Bestellungen darauf in allen Buchhandlungen oder direct beim Verfasser gemacht werden.

Lemberg. Wir machen unseren Lesern die erfreuliche Mittheilung, daß bei der heutigen Landtagswahl der Patriot und bewährte Parlamentarier Herr Dr. Bernhard Goldmann mit großer Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen ist. Ferner wurde von der Brodyer Handelskammer Herr Dr. Nathan Löwenstein und in Stryj Herr Dr. Fruchtchann als Landtagsabgeordnete gewählt.

Wien. Mit Erlaß des Justizministers wurde der Kreisgerichts-Adjunct Herr Jonas Sokal in Stanislau zum Rathssecretär ernannt.

(Auszeichnung.) Wie bereits gemeldet wurde, hat Se. Majestät der Kaiser dem Großgrundbesitzer Dr. Armin Freiherrn v. Popper in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten und der öffentlichen Wohlthätigkeit das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Baron Popper, obgleich erst im 35. Lebensjahre stehend, erfreut sich, wie der „Pester Lloyd“ schreibt, in Oberungarn großer Popularität, speciell in den ungarischen Kreisen, da er mit seinem ganzen Einfluß und bei jeder Gelegenheit für die nationale Idee eingetreten ist. Ein entschiedener Anhänger der liberalen Partei, trachtete Baron Poper stets, das beste Einvernehmen unter den verschiedenen Confessionen aufrechtzuerhalten und namentlich die katholische Geistlichkeit weiß nicht genug die seigneuriale Art zu rühmen, in welcher Baron Popper die Pflichten des Patronatsherrn — er besitzt das Patronat über 24 Pfarren — erfüllt; auch sonst ist der Wohlthätigkeitssinn Baron Poppers im ganzeu Trencsiner Comitat bekannt und daher ist auch die Freude über die Allerhöchste Auszeichnung eine allgemeine.

Wien. (Ottilie Bondy.) Wie die „Wiener-Zeitung“ mittheilt, hat der Kaiser der bekannten Schriftstellrin Frau Ottilie Bondy in Anerkennung ihrer vieljährigen und ersprießlichen gemeinnutzigen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Frau Bondy, eine geborene Brünnerin, erfreut sich ob ihrer hervorragenden Charaktereigenschaften und ihrer unermüdlichen, erfolgreichen Thätigkeit auf frauenwirthschaftlichem und pädagogischem Gebiete der wärmsten Sympathien aller Kreise. Als vieljährige Präsidentin des Wiener Hausfrauenvereines hat sich Frau Bondy große, allgemein anerkannte Verdienste erworben. Frau Bondy ist auch Verfasserin mehrerer nützlicher Bücher.

Wien. Die mit allerhöchster Entschließung Seiner Majestät des Kaisers erfolgte Ernennung des Gewerbe-Inspectors Herrn Michael Kulka zum Gewerbe-Oberinspector in der VI. Rangsclasse ist in allen Kreisen mit aufrichtigen Sympathien begrüßt worden. Gewerbe-Oberinspector Kulka ist gleichviel bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern beliebt wegen seiner strengen Objectivität und seiner hingebungsvollen Pflichttreue. Es bestand sowohl bei den Industriellen als auch bei den Arbeitern des Amtssprengels die Absicht, Herrn Kulka anläßlich seiner wohlverdienten Beförderung Ovationen zu bereiten, allein derselbe hat sich in seiner bekannten sprichwörtlichen Bescheidenheit jede Kundgebung auf's entschiedenste verbeten. Herr Kulka findet und sucht eben nur in der intensivsten und extensivsten Ausübung seines schweren und verantwortungsvollen Dienstes die vollste Befriedigung.

Wien. (Oberbaurath Tauffig). Der bei der Donauregulirungs-Comission in Verwendung stehende Baurath Sigmund Tauffig ist zum Oberbaurath ernannt worden. Oberbaurath Tauffig, welcher als Capacität auf dem Gebete der hydrotechnischen Wissenschaft einen ehrenden Ruf genießt, ist bekanntlich mit der Ausführung der einen Theil der Wiener Verkehrsanlagen bildenden Umgestaltung des Donaucanals in einen Handels- und Winterhafen betraut. Wie wir erfahren, bleibt dem neuernannten Oberbaurathe auch fernerhin die Leitung dieses schwierigen, für die Entwicklung von Handel und Verkehr, ebenso wie für die Sicherung Wiens vor Eis- und Hochwassergefahr gleich hochbedeutsamen Werkes übertragen, welches bereits in seinem gegenwärtigen Stadium der Ausführung die Bewunderung der technischen Fachkreise hervorruft und Zeugniß für die eminente Tüchtigkeit der Bauleitung ablegt.

Trencsin-Teplitz. Der durch seine Naturschönheiten wohlbekannte und stark frequentirte Curort Trencsin-Teplitz hat in dieser Saison seinen Besuchern auch einen hohen geistigen Genuß geboten, der lange in ihrer Erinnerung bleiben wird. Herr Dr. M. Lewin aus Illwa hat im genannten Curorte in Vertretung des hiesigen Herrn Ortsrabbiners einige religiöse Vorträge gehalten. Herr Dr. Lewin, dem wohl der Ruf eines versirten Redners vorherging hat jedoch alle in ihn gesetzten Erwartungen in überraschender Weise übertroffen. Es darf wohl gesagt werden, daß man ein eminentes rhetorisches Talent zu bewundern Gelegenheit hatte.

Budapest. Wie wir von zuverlässigster Seite erfahren, arbeitet jetzt Herr Baron Hirsch auf seinem Schloß Eichhorn unablässig mit seinem Vertrauensmann, Herrn. Dr. Sonnenfeld, an einer radicalen Umgestaltung seiner Wohlthätigkeits-Bureaux, deren bisherige Leistungen ihn nicht befriedigten. Hiebei kommen ihm die Erfahrungen, welche Herr Dr. Sonnenfeld vor einigen Monaten auf seiner Reise durch Galizien, wo er Fühlung in zahlreichen Ortschaften mit den maßgebenden Personen genommen, zu statten. Sein hiesiges Wohlthätigkeits-Bureau wird von den bevorstehenden Veränderungen nicht tangirt, da dasselbe seit Anbeginn dem Herrn Baron als mustergiltig vorleuchtete.

Berlin. Zu Justizräthen wurden in dieser Woche ernannt die hiesigen Rechtsanwälte Dr. jur. Sodernheim Gimkiewicz, Felix Kaufmann und Dr. jur. Goldschmidt, der Sohn des sel. Rabiners Dr. Goldschmid in Leipzig

Frankfurt a. Main. Bei der Frau Baronin Willy von Rothschild fand in ihrer Villa in Königstein eine Galatafel statt, an welcher Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich mit Gefolge und der Prinz von Wales theilnahmen. Nach der Tafel pflanzten die hohen Herrschaften im Park je einen Baum.

Amerika. Johan P. Altgeld, Gouverneur des Staates Illinois schrieb an Herrn Dr. Singer, Redacteur des „Jude" in New-York: Die Juden im Staate Illinois gehören zu den intelligentesten, unternehmendsten und arbeitsamsten Leuten unserer Bevölkerung. Sie verhalten sich loyal unseren Institutionen gegenüber, sie sorgen für ihre Armen und Dürftigen und sind vorzügliche Bürger. John. P. Altgeld.—

William Mc. Kinley Gouverneur des Staates Ohio schrieb: Mein geehrter Herr! In Beantwortung Ihres Geschätzten vom 30. vorigen Monats bereitet es mir Vergnügen, sagen zu können, daß die Bevölkerung des Staates Ohio unsere jüdischen Mitbürger hochachten. Die Juden Ohio's sind gesetzliebend und unternehmend und bilden ein werthvolles Element des Gemeinwesens. Sie sind stets bereit, gute Handlungen zu vollziehen und an Bewegungen für die allgemeine Wohlfahrt theilzunehmen, Ihr ergebener

Wm. M.-Kinley.

FEUILLETON

Der Ile von Chodzerow, oder Jekele Kundas

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Polen.

Aus dem Jargon frei übertragen von N. Landes in Lemberg.

(Schluß.)

Malkele war glücklich über den erhaltenen Brief. Versprach ihr doch ihr geliebter Jekele, daß sie in nicht allzulanger Zeit vereint sein werden. Ihr Glück war unbeschreiblich.

Drei Monate nach dem obigen Ereignisse, an einem heißen Sommertage, füllte sich der Markt von Chodzerow mit Menschen, die eine schwarze, dichtgedrängte Masse bildeten. Zwei Leichenbegängnisse fanden daselbst an diesem Tage statt. Drei Tage zuvor starb der Bürgermeister und zwei Tage später der Rabbiner des Städtchens. Die beiden Conducte stießen aufeinander und das theilnehmende christliche Publicum ließ dem verstorbenen geistlichen Oberhaupte der jüdischen Gemeinde die Ehre wiederfahren, daß es dessen Conduct den Vortritt ertheilte. Auf dem jüdischen Friedhof hielt der Gowertschower Bachar, der nunmehrige Schwiegersohn des verstorbenen Rabbiners, eine ergreifende Trauerrede; die versammelte Gemeinde bekundete tiefe Trauer über den Verlust ihres geliebten geistlichen Oberhauptes. Nach dieser Trauerrede, und bevor der Todte ins Grab gelegt wurde, ergriff Baruch Motels, der Cultus-Vorsteher, das Wort: „Olam "173) rief er laut aus, „bevor Ihr den Zadik der Erde übergebet, erklärt Euch, ob Ihr des Zadik letzten Willen befolgen wollet. Der Selige äußerte vor seinem Absterben den Wunsch und die Bitte an die Kehilla, sie möchte seinen Schwiegersohn als Rabbiner der hiesigen Gemeinde aufnehmen. Ihr kennt ihn Alle recht gut und Ihr seid überzeugt, daß er würdig ist seinen Platz einzunehmen, weil er ein Lamdan 174) und dazu ein frommer Mann ist! Saget also, Olam, Eure Meinung!" Die ganze Trauerversammlung rief einstimmig: „Wir Alle bestehen darauf, daß Rabbi Jecheskel Gowertschower, des verstorbenen Rabbiners Eidam, seine Stelle einnehme!" Der Rabbiner wurde dann zu Grabe gebracht und von diesem Momente an übernahm der Gowertschower das Rabbinat in Chodzerow Zur selben Zeit, in welcher das Städtchen sich auf dem Friedhofe mit dem Begräbnisse des Rabbiners befaßte, las Malkele folgenden ihr zugekommenen Brief Jekeles:

London, den 15 Juli 1874.

Allerliebste Malkele!

Ueber mein Thun und Lassen in London habe ich dir Vieles, sehr Vieles mitzutheilen. Ich will jedoch mir dieses Vergnügen bis auf unser baldiges Wiedersehen aufbewahren. Vorläufig will ich dich flüchtig von einer Angelegenheit, die meine ganze Geisteskraft in Anspruch nimmt und künftig über mein Loos entscheiden soll, benachrichtigen. Während meiner Fahrt über den Canal la Manche erlitt das Schiff, auf dem wir uns befanden, in Folge eines plötzlich entstandenen Sturmes Schiffbruch, weshalb sämmtliche auf dem Schiffe befindlichen Passagiere in große Gefahr geriethen. In dieser bedrängten

173) Gemeinde.

174) Gelehrter Talmudist.

Lage erschien mir dein holdes Bild, welches wehmüthig mit ausgestreckten Händen am Strande stand, nach Hilfe rufend.

Nach überstandener Gefahr kam mir plötzlich eine Idee in den Kopf, ob sich nicht, um die häufigen Gefahren und Unglücksfälle auf dem gedachten Canale zu vermeiden, unter dem Meeresgrunde eine Eisenbahn anbauen ließe. Je mehr ich hierüber nachdachte, desto mehr Wahrscheinlichkeit gewann die Idee in meinen Augen. Nach meinem Eintreffen in London machte ich mich sogleich ans Werk. Ich entwarf einen Plan jenes Eisenbahnbaues unter den brausenden Meereswellen, berechnete genau die Kosten und legte meine Ausarbeitung den größten Fachmännern Londons zur Einsicht vor. Meine kühne Idee fand allgemein Anklang; es fanden sich auch große Männer, welche dieses kühne Unternehmen zu unterstützen gedenken und ich hege die Hoffnung, daß dieses Riesenwerk in kurzer Zeit unter meiner Leitung seinen Anfang nehmen wird. O, theuerste Malkele! Der Gedanke, daß ich in nächster Zeit zur Ausführung meines Werkes, welches kaum seinesgleichen in der Weltgeschichte hat, zur Vollführung eines Riesenbaues, wogegen selbst die ägyptischen Pyramidenbauten in den Hintergrund treten, eines Werkes, welches unberechenbaren Nutzen der ganzen Menschheit und der Wissenschaft bringen wird, schreiten werde, erfüllt mein ganzes Innere. Und wenn ich daran denke, daß dein holdes Bild es war, welches in mir diese kühne Idee hervorrief, so erfüllt mich das mit Stolz.

Glaube also nicht, theuerste Malkele, daß du dein Leben auf deinem einsamen Zimmerchen in Chodzerow etwa müßig zugebracht hast. Nein! Du bist die Seele meines Lebens, der Impuls meines Geistes und wenn mir einst die Menschheit manch Großes zu verdanken haben wird, so wirst du daran einen großen Antheil haben.

Allerliebste Malkele! Schon naht die Stunde, in welcher ich mit Dir mein Glück persönlich theilen werde, in welcher du vor aller Welt als meine theuere Gattin an meiner Seite stehen wirst. Sollte man in Dich dringen, daß du dich mit Jemand verlobest, so leiste keinen Widerstand; aber du mußt mir genau den Hochzeitstag angeben. Ich werde mich dann zur rechten Zeit einfinden, um meinen theuern Schatz dem Rachen des Tigers zu entreißen. Allerliebste Malkele! gestatte mir, daß ich diesen Scherz durchführe; es wird einen Spaß geben, über den selbst die Götter im Olymp laut auflachen werden. Auf's baldige Wiedersehen, meine Theure, mit Deinem dich treuliebenden Jekele.

* * *

Seit der Abreise Jekele's wuchs zusehends das Vermögen Reb Chane's. Der Reichthum hat das an sich, daß je mehr man dessen besitzt, desto größer ist das Streben ihn zu vermehren. Der Reichthum spornte Reb Chune zu Geschäftsunternehmungen an, um sein Vermögen dadurch zu vergrößern. Als er in Erfahrung brachte, daß ein Warschauer Banquier den Eisenbahnbau bis nach Chodzerow übernommen hatte, begab er sich dahin und übernahm den Bau einer Theilstrecke von beiläufig 30 Werst bis Chodzerow. Das Geschäft ging rasch von statten und Reb Chune hatte Aussicht, ein hübsches Sümmchen dabei zu verdienen. Fast jede zweite Woche reiste er nach Warschau, um mit dem Banquier über die Arbeit Rechnung zu pflegen. Dieser war mit ihm sehr zufrieden, was natürlich zur Folge hatte, daß Reb Chune bei ihm in großem Ansehen stand.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Ein plötzlich eingetretenes Ereigniß allarmirte das ganze Städtchen Chadzerow. Der verschwundene Chajeke Rabbi Godels ist wieder heimgekehrt. Sein größter Feind, der Bürgermeister, ruhte im Grabe, auch der Dr. Grabowski wohnte nicht mehr im Städtchen, das er vor einigen Jahren verlassen hatte, um nach einem anderen Orte zu ziehen. Mit den anderen kleineren Gegnern verstand es Reb Jochanan Stadlen sich abzufinden und sie zum Schweigen zu bringen. Es war daher kein Grund mehr vorhanden, daß Chajke nicht frank und frei in Chodzerow sich aufhalten konnte und er kehrte aus seiner freiwilligen Verbannung zurück.

Während seiner Abwesenheit war mit ihm eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Seine Vorderzähne waren gewachsen, die Nase hatte sich stark geröthet und dazu bekam er einen Bart. An diesem Barte wurde viel Anstoß genommen. Man fand es nämlich für sehr unpassend, daß der Rabbi einen bärtigen Bachur zum Sohne haben soll. Darum machte sich Reb Eliakim mit allem Eifer ans Werk, um die Partie mit Malkele endlich doch einmal zu Stande zu bringen.

Der Vorfall mit Jekele wurde bereits als ganz gerechtfertigt angesehen, weil Chajke Alles Wort für Wort wiederholte, was Reb Eliakim bereits erzählt hatte. Er sagte nämlich, daß er schon lange wußte, Jekele sei ein Hultaj und daß er die ganze Zeit sich abmühte, um ihn auf den rechten Weg wieder zurückzuführen. Als er aber sah, daß seine Mühe vergeblich, und daß in ihm eine Klipe, ein Sitra Achra 175) gefahren sei, griff er zum Aeußersten. Zwar bereue er jetzt diesen Schritt, aber das einmal Geschehene läßt sich nicht mehr rückgängig machen. Er brauche auch deshalb keine Buße zu thun, weil seine Absicht ganz ohne Interesse war, nur zur größeren Ehre Gottes.

Reb Chune und dessen Frau hatten sich die Sache überlegt. Malkele ist schon eine bejahrte Maid, weil sie schon gegen 20 Jahre zählt, folglich ist keine Hoffnung mehr vorhanden, mit ihr eine gute Partie zu machen und die mit Rabbi Godel des Rabbi ist doch eine schöne Partie, besonders da die Angelegenheit durch Handschlag bereits ein fait accompli gewesen war und Malkele selbst auch nicht dagegen ist. Kurz, eines Abends wurde glücklich die Verlobung gefeiert. Rabbi Godel war während der Verlobung in rosiger Laune und Reb Eliakim trank sich ein Räuschchen an, noch mehr als der Altvater Lot. Sämmtliche Gäste waren in der besten Stimmung. Die Hochzeit sollte in acht Wochen stattfinden.

Einige Wochen vor der Hochzeit reiste Reb Chune nach Warschau und übergab dem Banquier die Schlußrechnung des Bahnbaues, wobei er die Gelegenheit benützte, ihn zur Hochzeit seines einzigen Kindes einzuladen. Reb Chune war der Meinung, daß der Banquier ihm für die Einladung danken und ein Hochzeitsgeschenk überreichen werde; aber wie groß war sein Staunen, als der Banquier ihm folgende Antwort ertheilte: „Hören Sie, Reb Chune, in zwei Wochen wird die Bahn gänzlich fertig sein. Ich werde mit einem General-Ingenieur aus London zur Uebernahme der Arbeit kommen, und zwar wollen wir das so einrichten, daß wir gerade zur Trauung eintreffen. Der Zug wird Punkt sechs Uhr Nachmittags in Chodzerow anlangen und wir werden direct vom Bahnhofe zur Synagoge, wo die Trauung stattfinden soll, kommen. Wollen Sie daher mit der Trauung auf uns warten." Reb Chune, hocherfreut über die ihm vom Banquier zugedachte Ehre, dankte diesem in den verbindlichsten Worten und versprach sich ganz dessen geäußertem Wunsche zu fügen.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Zwei Wochen später, am Neumonde des Monats Marcheschwan 176) um dreiviertel auf sechs Uhr Nachmittags, spielte die Chodzerower Musik einen sehr schönen Marsch auf dem Ringplatze. Chajke Rabi Godels wurde zur Trauung geführt; einige Minuten später spielte dieselbe Musik einen noch schöneren Marsch, welcher Malkele galt, die zur Trauung geführt wurde. Vor dem Hochzeitszuge tanzten und hüpften mit brennenden Fackeln in den Händen Chane Bejle, Sara, die Mitwapächterin und Rachel die Rebezin. Das ganze Städtchen war auf dem Marktplatze versammelt. Unter der Chuppe 177)

175) Böser Geist.
176) Der achte jüdische Monat.
177) Trauhimmel.

stand der Bräutigam im Kittel 178), ein rothes Taschentuch sich vor die Augen haltend. Zu seinen beiden Seiten standen die Brautführer: Rabi Godel und Reb Chune und etwas seitwärts der Rabbiner, welcher den Trauungsact vollziehen sollte. Die Stangen der Chuppe hielten Reb Eliakim, der lahme Nathan; Chaiml Schochet und Herschel Sofer. Die Braut wurde zur Chuppe und von den Brautführern dann dem unter dem Baldachin stehenden Bräutigam zugeführt.

Plötzlich ließ sich das Signal von dem Eintreffen des Zuges vernehmen. „Da kommen sie! sagte Reb Chune. Bei diesen Worten that der lahme Nathan einen Sprung auf seinen Krücken. Dann sprengte im Galopp ein eleganter Wagen heran, worin zwei sehr reich gekleidete Herren, von denen einer bereits ein alter Mann, der andere aber ein noch junger, mit schwarzfunkelnden Augen, schwarzem Haare und ebensolchem Barte war. Die Kutsche hielt vor der Synagoge an und die beiden Herren, nachdem sie den Wagen verlassen hatten, giengen direct auf die Hochzeitsgruppe zu. „Nun", sagte Rabi Godel zu Chajke, „jetzt ist es schon Zeit!" Chajke, aus der Tasche seines seidenen Kaftan einen goldenen Trauring hervorziehend, wollte ihn an den Finger Malkeles stecken, da sprang plötzlich der lahme Nathan auf seine Krücken an Chajke heran und ihm einen Schlag auf die Hand versetzend, sagte er: „Halt! Ihr Mann ist da!"

Nun trat Jekele hinzu und rief mit lauter Stimme: „Richtig! das ist meine Gattin! Malkele ziehe nur die Goldmünze hervor, mit welcher ich Dich vor vier Jahren in Gegenwart dieser zwei Zeugen" — wobei er auf den lahmen Nathan und den anwesenden Rabbiner zeigte — „mir anttraute. Damit du mir aber vor der ganzen Gemeinde angetraut werdest, hast du diesen Ring" Dann denselben an den Finger ihrer rechten Hand steckend, wiederholte er laut die hebräische Trauungsformel: Hare ath mekudeschet li betabaath su kedat Mosche wejisrael 179)

„Jekele Kundas!" schrie Reb Eliakim auf. „Eine schöne, reine Kaporoh 180) auf Dir," und zu Chajke gewendet, fügte er hinzu: „Du hättest mehr hineinschütten sollen." Jekele hörte das nicht, weil er am Halse seiner theuern und geliebten Malkele lag. Chajke stand in seinem Kittel wie eingeseift und glich einer Katze, die von der Milch fortgejagt wird. Die versammelten Gäste standen mit offenen Mäulern und sagten einander angaffend: Was soll das bedeuten? Die Musikanten spielten den Neuvermählten einen rauschenden lustigen Marsch auf und begleiteten sie bis in die Wohnung des Reb Chune Danziger, während Chajke ganz kleinlaut den Schauplatz räumte.. Am selben Tage erhielt Jekele eine Depesche aus London, mit dem dringenden Verlangen, seine Rückkehr zu beschleunigen. Jekele leistete derselben Folge und verließ am nächsten Tage mit seiner heißgeliebten und treuen Gattin, begleitet von den Segenswünschen der Eltern und Freunde Chodzerow, um sich nach England zu begeben, wo seiner ein thatenreiches, der menschlichen Gesellschaft heilbringendes Leben und Wirken harrte.

178) Sterbehemd.

179) Du seist mir mit diesem Ringe nach dem Gesetze Moses und Israels angetraut!

180) So viel: Hol' Dich der Kuckuck!

Vom Büchertische.

מן החיים, קובץ תמונות, ציורים וספורים מחיי אחינו. מאת נ. נ. סמועלי, הוצאת בן אביגדור. וואַרשא.

Nathan Samuely ist den Lesern der „Jüd. Presse." wohlbekannt. Aber die zahlreiche Gemeinde seiner Verehrer unter den hebräischen Lesern hat lange genug vergeblich seinen Namen unter denen gesucht, welche in der in den letzten Jahren so herrlich emporblühenden hebräischen Belletristik zu Worte kamen. Mit Schmerz sagte man sich, daß der Sänger der herrlichen tiefsinnigen, von einem keuschen und zarten religiösen Empfinden durchwebten כנף רננים, an denen die jüngere Generation sich seinerzeit entzückt und begeistert, der heiligen Sprache für immer den Rücken gewendet. Umso freudiger war die Ueberraschung, als Samuely vor Kurzem die Blüten, die seiner Muse auf einem Felde erblüht waren, welches er inzwischen mit vielem Fleiß bebaut, in hebräischem Gewande darbrachte. Die „Bilder und Erzählungen aus dem Leben der Juden", von denen viele bei den Lesern deutscher Zunge ungetheilten Beifall gefunden, sind so recht eigentlich gemacht, in hebräischer Sprache geschrieben zu werden, daß man bei der Lektüre den Eindruck gewinnt, sie könnten nicht früher in einer anderen erschienen sein. Es ist lange her, daß die galizischen Juden für die Belletristik „entdeckt" worden sind und viele Schriftsteller haben es bereits versucht, an diesem Stoff sich litterarischen Ruhm und — Honorar zu verdienen. Das Meiste von dem, was dabei zu Tage gefördert wurde, war abenteuerliches Zeug mit romantisch-sentimentalem Aufputz, worin alles Andere eher zu finden war, als die Seele des jüdischen Volkes. Wenn solch' ein Schriftsteller einen Roman oder eine Novelle über die Juden aus „Halb-Asien" schreiben wollte, brauchte er nur eine Spazierfahrt durch Galizien zu machen, die Juden zu „studiren", d. h. ihre Bärte anzusehen und zu beobachten „wie sie räuspern und wie sie spucken", von ihren eigenartigen Gerichten zu kosten, wohl auch sich ein Verzeichnis von ein paar Witzen und Redensarten, die unter ihnen gang und gäbe sind, anzulegen, und er glaubte die Juden hinreichend zu kennen, um sie schildern zu dürfen. Dann mußten die gesammelten „documents humains" nur mit den jeweiligen landesüblichen Phrasen ausgeschmückt werden, und das „Kunstwerk" war fertig. Wohl fanden sich naive Leser, die in solchen Leistungen echte Bilder der östlichen Juden zu finden vermeinten, würde man aber das eine oder das andere dieser „Meisterwerke" in hebräischer Uebersetzung den galizischen oder russischen Juden vorlegen, so müßten sie glauben, es seien Indianergeschichten, deren Helden man zum Possen jüdische Namen beigelegt habe. Um die Juden schildern zu können, muß man sie lieben und verstehen, muß man mit ihnen gelebt und geliebt und gelitten, sich mit ihnen gefreut und mit ihnen getrauert haben, und nachdem man seinen Blick weit über den Horizont der breiten Massen hinaus erweitert hat, ihnen im Herzen nicht nur jene „künstlerische Liebe" bewahrt haben, die jeder schöpferische Schriftsteller für den Gegenstand seiner Schilderung hegt, sondern auch noch die echte brüderliche Sympathie entgegenbringen vermag. Das Gesagte trifft bei Keinem in dem Grade zu, wie bei Samuely; deshalb sind seine Gestalten, bei aller Tiefe der Poesie, von der die meisten umflossen sind, doch alle so zu greifen lebendig; deshalb gewähren die Begebenheiten, welche er schildert, obwohl dem alltäglichen Leben entnommen und fast nie von außerordentlicher Art, einen tiefen Blick in die Seele des jüdischen Volkes. Häufig sind es kleine Züge, die von dem oberflächlichen Leser nicht beachtet, von dem oberflächlichen Beobachter keines Blickes gewürdigt werden, mit denen aber Samuely wie in blitzartiger Beleuchtung das eigenartige Leben und Weben dieser Menschenkinder aufhellt. Gerade solche scheinbar unbedeutende Züge sind es häufig, durch welche er ein tiefdringendes Dichterauge bekundet. Er hat sein Volk in allen Lagen und Stimmungen beobachtet, wie es liebt und wie es haßt, wie es sich sehnt und wie es verzweifelt, wie es jubelt und wie es hofft, immer hat er es mit dem offenen ungetrübten Blick des gereiften Lebenskenners und mit dem warmen Herzen des liebenden Freundes, der den kleinen Sorgen des Daseins und den Schwächen der Menschen ein Lächeln heiterer Ironie entgegenbringt, gleichwohl aber was tief in der Seele des Nächsten sich regt und leise anklingt, zu belauschen und zu deuten versteht. Noch unsere späten Enkel werden, wenn sie wissen wollen, wie das heutige Geschlecht in den östlichen Strichen Europas gefühlt, gedacht und gestrebt hat, es aus Samuely's Erzählungen erfahren. (Berliner „Jüd. Presse").

Jedes dritte Los gewinnt!

Dem Glücke biete die Hand.

Jedes dritte Los gewinnt!

Noch nie dagewesene günstige Gewinnchancen

bietet die

UNGARISCHE KLASSEN-LOTTERIE,

weil von 100.000 Losen

31,499 Lose mit Geldgewinne gezogen werden.

Mit fabelhaft hohen Treffern ist die Ungarische Klassen-Lotterie ausgestattet, denn der grösste Gewinn in glücklichsten Falle ist

Eine Million Kronen.

Original-Lose
für die I. Klasse.

1 ganzes	1 zehntel	1 zwanzigstel
40 Kronen	4 Kronen	2 Kronen

Original-Lose
für beide Klassen giltig.

1 ganzes	1 zehntel	1 zwanzigstel
80 Kronen	8 Kronen	4 Kronen

Bei Voll-Losen, welche in erster Klasse mit Gewinn gezogen wurden wird gleichzeitig mit dem Gewinn die im Voraus bezahlte Einlage für die II. Klasse zurückvergütet.

Bestellungen möglichst mittelst Postanweisung unter recht deutlicher Angabe der Adresse erbeten.

Die Ungarische Klassen-Lotterie hat folgende Geldgewinne:

Eine Prämie von 600.000 Kronen.

1	Gewinn	a	400000	Kronen	5	Gewinne	a 10000 Kronen
1	„	a	200000	„	12	„	a 8000 „
1	„	a	100000	„	27	„	a 6000 „
1	„	a	80000	„	8	„	a 4000 „
1	„	a	60000	„	110	„	a 2000 „
1	„	a	50000	„	213	„	a 1000 „
1	„	a	40000	„	100	„	a 400 „
1	„	a	30000	„	2010	„	a 200 „
3	„	a	20000	„	20000	„	a 100 „
3	„	a	15000	„	9000	„	a 80 „

Der von den 49 Hauptgewinne der zweiten Klasse zuletzt gezogene erhält auch die Prämie von 600,000 Kronen.

zusammen 31,499 Gewinne im Gesammtbetrage von

5 Millionen 600,000 Kronen.

Die Ziehungen unterliegen der Aufsicht der Staatsbehörden und finden unter Zuziehung eines kön. öffentlichen Notars statt.

Ziehung der I. Klasse:
vom 16. — 19. Oktober 1895.

Ziehung der II. Klasse:
vom 6. — 14. Dezember 1895.

Die Gewinne werden baar und ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Lose zu beziehen durch

Carl Heintze, HAUPT-COLLECTEUR, BUDAPEST, Servitenplatz Nr. 3.

Telegramm-Adresse: Lottoheintze, Budapest.

Besteller wollen für Porto 10 Heller, für recommandirte Briefe 30 Heller, für jede Gewinn-Liste 20 Heller extra beifügen.

Jedes dritte Los gewinnt!

Jedes dritte Los gewinnt!

Aufforderung.

Die bisher unbekannten Erben des dahier verstorbenen Privatlehrers **MARCUS (Mordche) STERN** (vermuthlich aus Tarnow stammend) — werden hiermit wiederholt aufgefordert, sich baldigst bei dem unterzeichneten, gerichtlich bestellten Curator des Nachlasses desselben zu melden.

Frankfurt a. Main, August 1895.

Dr. N. HIRSCH
Rechtsanwalt.

Tüchtige redegewandte Leute,
sowohl Männer als auch Frauen, können sich durch Uebernahme einer lohnenden **Vertretung** (leicht verkäuflicher Ratenartikel) einen bedeutenden Verdienst verschaffen.
Offerte unter **„Gute Conditionen"** befördert.
M. DUKES, Wien I. Wollzeile 6.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel. Verantwortl. Redacteur Dr. Maximilian Sokal. — Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg

Hebr. Polaz.

אן יעדע חויפרוי,

דיא איינען גוטען קאפפעע צו בעריטען ווינשט!

אכטען זיא וואהל דארוף, – עם צירקולירען **קיפמעל** אונד **פאקעל**, וועלכע **ניכט** עכט „פראנק" זינד, זאנדערן נאכבילדונג! –

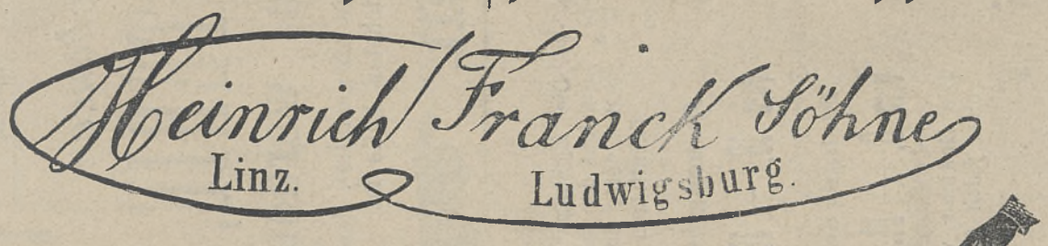
זא זיא אין וואהלשמעכענדעם געטרענקע אונד נאהרהאפטען קאפפעע וואללען, פערלאנגען זיא דען **עכטען** „פראנק"-קאפפעע וועלכער אבער –

נור עכט איזט מיט דיעזען רעגיסטרירטען **מארקען**:

שוטץ-מארקע. שוטץ-מארקע. שוטץ-מארקע.

D. 2927 N. 1 IX. R. v. W. W.

אונד דיעזער רעגיסטרירטען **אונטערשריפט**:



דארום: **פראזיכט ביים אינקויפען!**

עם איזט פאלש אנצונעהמען, דאס „גוטער קאפפעע" נור מיט „באהנען אלליין" הערצושטעלען זיא, ניין – דענן אין **גוטער צוואטץ העכט** דיא כראפט דעם קאפפעע'ס, זיינע פארבע אונד זיינען גשמאכ. –

דאס איזט טהאטזאכע, איבערצייגען זיא זיך גפעללינסט דורך אייגעז פערזוך מיט

עכטעם פראנק-קאפפעע.

צו „שווארצעם": קאפפעע מיט 4 לעפפעל באהנען – 1 לעפפעל **פראנכ-** קאפפעע.

„ „מילך" „ „ 3 „ „ 1- „ **פראנכ-** „

EINGESENDET. Es wird das P. T. Publikum auf das vom Herrn **M. Drumer** in der Syxtuskengasse (neben der Restauration Grünfeld) mit grösstem Comfort unter der Firma „Kawiarnia Europejska" neu eröffnete Caffeehaus besonders aufmerksam gemacht, da Herr Drumer als renomirter Cafetier, und als liberaler Mann sich bestreben wird, alle seine Gäste auf das Beste zufrieden zu stellen. (L.)

Eine Lehrerin der polnischen, deutschen, französischen Sprache vollkommen möchtig, sucht Stellung

Nähere Auskunft beim Herrn Ch. Rohatyn Buchdruckerei in Lemberg, Goluchowski-Platz Nr. 9

A GENTEN werden gegen Gehalt und Provision gesucht.

Offerte an die Redaction dieses Blattes.